

sind sie in der Vergangenheit nicht entgangen. In dem Bestreben, die bisherigen Deutungen um unbekannte bzw. unterschätzte Tatsachen zu ergänzen, hat R. versucht, späte Abschriften, barocke Traditionen und auch solche Dokumente zu berücksichtigen, die über Generationen hinweg als verloren angesehen wurden. Gleichzeitig kann er jedoch die in der älteren Fachliteratur vorgebrachten Analysen und Standpunkte nicht übergehen. Summa summarum werden in seinen Darlegungen auf diese Weise eigene Beobachtungen und Schlussfolgerungen früherer Autoren kompliziert miteinander verflochten. Als Beispiel diene direkt das erste Kapitel, das der Chronik des Domdechanten von St. Veit Cosmas gewidmet ist (Das Labyrinth des Cosmas, S. 53–127). Dass dieser mit Bitterkeit an den ersten König der Böhmen erinnerte, und warum das so war, rekapituliert der Vf. in Übereinstimmung mit bereits Bekanntem. Neu ist hingegen seine Interpretation des Königstitels, mit dem Vratislav als Empfänger eines polnischen Tributs beschenkt worden sei (S. 105–127). Allerdings darf man sich hier die Frage stellen, warum dann nicht auch Vratislavs Vorgänger und Nachfolger die Krone empfangen haben, die den polnischen Zehnt nicht minder entschieden eintrieben. Die anschließenden Passagen konzentrieren sich laut der Überschrift auf den Vyšehrad und die dortigen Kanoniker (Der Vyšehrad und andere Erinnerungen, S. 129–249), bieten aber in Wirklichkeit viel mehr. Im wesentlichen sind sie eine Erörterung über die Anfänge des Urkundenwesens in den Ländern Böhmens, und da keine einzige der erwähnten Urkunden im Original erhalten ist, kommen abermals Spekulationen über Mögliches und Wahrscheinliches zu Wort, mit einem Schwerpunkt auf Vratislavs Tätigkeit als Gründer und seinen Bemühungen um die Erhöhung des Bistums Prag zum Erzbistum. Lob verdient die scharfsinnige Beobachtung, dass Vratislav eine Schwäche für den Laurentius-Kult hatte (S. 151–158). Wie man Vratislav von jenseits der Grenzen Böhmens sah, wird im dritten Kapitel zusammengefasst (Der Ruhm des Königs jenseits der Grenzen, S. 251–348). Den bei weitem größten Raum widmet R. hier einer heute verlorenen Urkundensammlung, die Ende des 18. Jh. von Bernhard Pez editorisch bearbeitet wurde (S. 275–296), sowie der mit dem Kloster Pegau verbundenen historiographischen Produktion (S. 296–348). Der umfangreiche Anmerkungsapparat (S. 363–469) belegt zusammen mit dem beachtlichen Quellen- und Literaturverzeichnis (S. 472–514), dass es R. nicht an Überblick und Kenntnis der breiten Zusammenhänge jener Zeit fehlt. Zahlreiche Exkurse stellen an den Leser außerordentlich hohe Ansprüche, und bei einzelnen Kapiteln kann man sich des Gefühls nicht erwehren, dass manches einfacher hätte gesagt werden können. Vieles rettet der dichte Schluss (S. 349–361), der fast ungewollt belegt, dass nicht Vratislav, der erste König der Böhmen, sondern die zeitgenössischen Quellen Gegenstand der Aufmerksamkeit des Vf. waren. Und gerade an ihnen hat R. uns aufgezeigt, dass zum Verständnis des přemyslidischen MA das letzte Wort noch nicht gesagt ist.

Martin Wihoda

Josef ŽEMLIČKA, *Do tří korun. Poslední rozmach Přemyslovců (1278–1301)* [Bis zu drei Kronen. Die letzte Blüte der Přemysliden] (Edice Česká historie 34) Praha 2017, Nakladatelství Lidové noviny, 590 S., Zusammenfassung